

## **Interview mit Cornelis Hemmer (Stiftung für Mensch und Umwelt / „Deutschland summt!“)**

**Herr Hemmer, mit Ihrer Stiftung fördern Sie und Ihre Frau Corinna Hölzer seit dem Jahr 2010 bienenfreundliche Gärten, Projekte und Initiativen. Was hat sich seither für die Bienen getan?**

Jetzt ist das Thema immerhin in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt. Als wir anfangen, hat noch niemand zwischen Honigbienen und Wildbienen unterschieden. Dabei gibt es in Deutschland 560 unterschiedliche Bienenarten. 559 davon produzieren keinen Honig und haben ganz andere Lebensstrategien als die Honigbiene. Aber alle sind wichtige Bestäuber.

**Bestäuber, die bedroht sind. Das Insektensterben ist in aller Munde. Warum sollten wir dem entgegenwirken?**

Insekten sichern unser Leben. Insekten machen die Welt erst lebensfroh. Es gehören ja auch noch Wanzen, Wespen, Käfer, Tag- und Nachtfalter und viele weitere Arten dazu. In Deutschland bestäuben viele tausend Insektenarten, die meisten davon sind Fliegen. Wie genau alles zusammenhängt und funktioniert, weiß man noch gar nicht. Aber schon verschwinden erste Pflanzen, die auf diese Insekten als Bestäuber angewiesen sind. Deswegen ist es unsere Aufgabe, diese kleinen Lebewesen zu schützen und zu erhalten. Tief in uns drinnen wollen wir das alle. Aber wir sehen die Zusammenhänge nicht immer.

**Sie sprechen von Gefahren für die Insekten. Welche sind das?**

Im Wesentlichen sind es drei Faktoren, die das Insektensterben auslösen. Sie sind gleichzeitig für unsere Gesellschaft eine große Herausforderung, diskutieren wir doch sehr konträr ihre Bedeutung für die Umwelt. Der größte Killer sind die Pestizide, die nahezu flächendeckend in der Landwirtschaft eingesetzt werden. Davon werden zehntausende Tonnen jährlich auf die Felder verteilt. Die Giftstoffe sind wegen der Winddrift leider auch auf Biolandflächen nachweisbar, im Wald, in Naturschutzgebieten und auf der Rinde von Bäumen mitten in der Stadt.

**Was richten sie bei den Insekten an?**

Zum einen töten sie sie direkt oder lösen in niedrigeren Dosierungen Desorientierung aus oder bewirken eine gestörte Kommunikation, etwa bei den Honigbienen und Hummeln. Pestizide wirken unterschiedlich auf die Organismen, aber schädlich sind sie alle für die Bestäuberinsekten und auch für uns Menschen. Heute wird viel intensiver gewirtschaftet als noch vor dreißig Jahren. Der Einsatz von Glyphosat, ein Herbizid, hat sich in Deutschland vervierfacht.

**Was hat das für Folgen?**

Es raubt den Insekten die Nahrungsquellen. Blumen auf Wiesen und an Ackerrändern kommen nicht mehr zur Blüte, weil sie gespritzt oder zu früh und zu häufig gemäht werden. Für die Insekten ein Problem, vor allem für verschiedene Wildbienenarten, die einen kleinen Aktionsradius von nur wenigen Hundert Metern haben.

**Aber die Liste der Insektenkiller ist ja noch länger ...**

Punkt zwei ist die Zerstörung von Lebensräumen, vor allem durch die intensive Landwirtschaft und den enormen Flächenverbrauch für neue Straßen, Gebäude und Gewerbeflächen. Jeden Tag gehen so Flächen in der Größe von 80 Fußballfeldern verloren. Das Problem bei der allgemeinen Debatte ist: Die Bauern stellen zwei Prozent der Bevölkerung, auf die können wir

schimpfen. Aber nicht auf jeden zweiten Bürger. Dabei fahren die meisten mit ihrem Auto täglich nur Strecken von wenigen Kilometern. Es ist unumgänglich, dass wir den Individualverkehr umstrukturieren. Drittens: die Klimaerwärmung. Viele Arten sind nicht mehr in der Lage, in dem Jahreszyklus zu leben, an den sie sich in Jahrtausenden angepasst haben. Pflanzen reagieren viel schneller auf die Veränderungen als Insektenlarven. Dann schlüpft also die Mauerbiene um den 1. April herum, kann aber mit ihrer angestammten Futterpflanze, der Weide, nichts mehr anfangen, weil die schon zwei Wochen früher ausgetrieben hat und bereits verblüht ist und der Blütenpollen nicht mehr zur Verfügung steht.

### **Dagegen kann ich als Privatperson auf die Schnelle nichts tun.**

Aber es zeigt, wie weit der Einsatz für Insekten greifen müsste. Er führt bis an die Ladentheke, wo ich mich fragen sollte: Bio oder nicht? Müssen wir im Winter Erdbeeren essen? Woher kommen die Lebensmittel? Beziehe ich Ökostrom? Im Moment führen wir Scheindiskussionen. Wir müssen den Mut entwickeln, über viel radikalere Lösungen nachzudenken, die uns heute noch unrealistisch erscheinen, aber morgen schon normal sein können, wie ein Sonntagsfahrverbot, wie *Veggie*-Wochen in Kantinen.

### **Das geht ganz schön weit!**

Im Ernst: Für die Krefelder Studie, die erneut aufzeigt, wie dramatisch das Insektensterben vorangeschritten ist, haben die Wissenschaftler ja nicht *irgendwo* Insekten gesammelt, sondern in Naturschutzgebieten. Also *dem* Raum, mit dem wir die Lebewesen fördern wollen. Wir müssen uns das vorstellen: In dreißig Jahren sind in den untersuchten Gebieten ein Viertel aller Insektenarten verloren gegangen und 75 Prozent ihrer Lebendmasse. Die derzeitige Diskussion darum, ob wir Pestizide *reduzieren* sollten, geht am Thema vorbei. Es muss darum gehen, wie wir möglichst ganz darauf verzichten und den Arten wieder mehr Lebensraum zur Verfügung stellen können.

### **So etwas gab es doch schon mal bei den Vögeln.**

In den Sechzigern und Siebzigern des letzten Jahrhunderts stellten Wissenschaftler fest, dass Mäuse und Vögel verschwanden. Dafür verantwortlich war das hochdosierte Insektizid DDT (Dichlor-Diphenyl-Trichlorethan). Das ist dann verboten worden. Übrigens war die Agrarindustrie auch damals der Bremsen und argumentierte wie heute, dass die Bereitstellung von genügend Lebensmitteln nicht mehr gewährleistet sei. Unfug, wie sich herausstellte.

### **Ihre Stiftung hat den vielleicht größten deutschlandweiten Wettbewerb für bienenfreundliche Gärten ins Leben gerufen. Wie kam's?**

Wir haben festgestellt, dass sich noch keine Initiative speziell für Stadtnatur einsetzte, das war im Jahr 2010. Angefangen haben wir in der Bundeshauptstadt. Wir haben Bienenvölker auf dem Abgeordnetenhaus, dem Berliner Dom und vielen anderen „Promistandorten“ angesiedelt. „Berlin summt!“ war geboren – und fand in kürzester Zeit unglaublich viel Interesse. Interessierte aus anderen Städten traten auf uns zu. Es folgten „Frankfurt summt!“, „Hamburg summt!“ und viele weitere lokale und regionale Initiativen unter dem Dach von „Deutschland summt!“.

### **Da war Ihre Idee vom Wettbewerb „Wir tun was für Bienen“ noch in weiter Ferne...**

Ja, der Wettbewerb ist eine weitere Initiative. Wir haben auch einen „Bienenkoffer“ als Hilfestellung für Erzieherinnen und Lehrer für Schulen und Kitas im Repertoire. Wir versuchen stets,

Bürgerinnen und Bürger besser einzubinden und zu inspirieren. Bei unserer Arbeit unterstützen wir die Städte und Gemeinden, stellen ihnen Materialien wie zum Beispiel unterschiedliche Flyer und Folder zur Verfügung und beraten vor Ort interessierte Bürger und Bürgerinnen.

### **Das klingt wie Franchising.**

*(lacht)* Öko-Franchising in diesem Fall. Richtig. Mittlerweile sind wir ein Team von sechs Leuten und betreuen über 30 lokale Partnerinitiativen.

### **Worum geht es beim Gartenwettbewerb?**

Wir loben in verschiedenen Kategorien Preise aus, für insektenfreundliche Privatgärten, Balkone und Terrassen, Kleingärten, Schul- und Kitagärten, Firmengärten sowie kommunale Flächen. Es ist grandios zu sehen, welche Eigendynamik sich da oft entwickelt. Schon bei der ersten Ausschreibung im Jahr 2017 war das Interesse überwältigend. Wir hatten über 230 Einsendungen. Bei der zweiten Ausschreibung waren es schon fast 300. Das motiviert uns, den Wettbewerb fortzuführen. Auch wenn wir als Stiftung dafür auf Spender und Sponsoren angewiesen sind.

### **Was kann ich als Hobbygärtner tun?**

Sogar als Balkonbesitzerin können Sie tätig werden und einheimische Pflanzen bevorzugen. Meiden Sie gefüllte Blüten. Und der Bastelfreude im Garten sind keine Grenzen gesetzt: Sie können Insektenhotels bauen, Totholzstapel, Lesesteinhaufen und Trockenmauern oder einen Teich anlegen. Auch eine Kompostecke oder ein Reisighaufen sind wertvolle Elemente – die andere Art „Gartenmöbel“.

### **„Nicht gefüllt“, das hört man in dem Zusammenhang öfter. Was heißt das?**

Bei einigen Arten bzw. Sorten wurde die Blüte größer gezüchtet, doch fehlen ihr Pollen und Nektar. Am Ende haben die Bestäuber nichts davon. Schlimmer noch: Insekten lassen sich täuschen, fliegen sie an – das vergeudet Kraft. Suchen Sie lieber Pflanzen mit kleineren Blüten. Es sollten besser die Wildformen sein. Möglich ist auch, sich bei den Verkäufern darüber zu informieren, ob es einheimische Pflanzen sind. Und noch ein Tipp: Lassen Sie die Hände weg von sogenannten invasiven Arten. Die verdrängen unsere einheimischen Pflanzen und das können wir wirklich nicht wollen.

### **Oh! Gibt es sonst noch etwas, das ich vermeiden sollte?**

Schneckenkorn und Torf. Lassen Sie auch mal Boden offen liegen (Rohboden) und nehmen Sie lieber Regenwasser als das Wasser aus der Leitung.

Mit Cornelis Hemmer sprach Sabine Oberpriller.